

# ZETEMATA

MONOGRAPHIEN ZUR KLASSISCHEN  
ALTERTUMSWISSENSCHAFT

Heft 144

---

Gustav Adolf Seeck

Platons *Politikos*

Ein kritischer Kommentar

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

# ZETEMATA

MONOGRAPHIEN  
ZUR KLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT  
BEGRÜNDET VON  
ERICH BURCK UND HANS DILLER  
IN VERBINDUNG MIT  
THOMAS BAIER UND DIETER TIMPE  
HERAUSGEGEBEN VON  
ECKARD LEFÈVRE UND GUSTAV ADOLF SEECK  
HEFT 144



# Platons *Politikos*

*Ein kritischer Kommentar*

von

GUSTAV ADOLF SEECK



VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

**Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2012

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2012

ISSN 1610-4188

ISBN Buch 978 3 406 64169 5

ISBN eBook 978 3 406 64170 1

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel sowie versandkostenfrei auf unserer Website  
[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de).

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere Informationen.

## INHALT

Vorwort . . . . .	3
Einleitung	
1. Ein erster Überblick . . . . .	7
2. Was ist der Politiker ( <i>politikós</i> )? . . . . .	9
3. Was muß der gute Politiker wissen und können? . . . . .	10
4. Der ideale Staat oder die wahre Demokratie . . . . .	12
5. Das Verhältnis zum <i>Theaitetos</i> und <i>Sophistes</i> . . . . .	13
6. Die zeitgenössische Diskussion . . . . .	14
7. Sophistische Begriffsanalyse und Platons Dialektik . . . . .	14
8. Probleme der Terminologie . . . . .	16
9. Mythos als Darstellung von Gedanken . . . . .	18
10. Was würde Platon zur heutigen Europapolitik sagen? . . . . .	19
Kommentar	
Einleitendes Gespräch . . . . .	23
Der Politiker ist ein Menschen-Hirte . . . . .	25
Andere Menschen-Hirten . . . . .	50
Der Mythos des Gastes . . . . .	52
Der Vergleich mit dem Weben . . . . .	78
Exkurs: Angemessenheit. . . . .	95
Exkurs im Exkurs: Dialektik . . . . .	99
Mit-Arbeiter der Politik (Wirtschaft u.a.). . . . .	103
Politische Mit-Arbeiter der Politik (Beamte u.a.) . . . . .	108
System der Staatsformen . . . . .	110
Die gute Regierung . . . . .	113
Die Rolle der Gesetze . . . . .	119
Der wahre Politiker . . . . .	133
Staatsform und Lebensqualität . . . . .	136
Die realen Politiker . . . . .	138
Engste Mit-Arbeiter der Regierung (Generäle, Richter, Redner) . . . . .	139
Allgemeine Definition des Regierens. . . . .	143
Die wichtigste Aufgabe der Regierung . . . . .	144
Literaturhinweis . . . . .	165



## VORWORT

Wie seine Vorgänger zum *Theaitetos* und *Sophistes* ist dieser Kommentar für Benutzer gedacht, die es angesichts der zunehmenden Unübersichtlichkeit der Platonforschung für angebracht halten, Platons Dialoge (griechisch oder in Übersetzung) selbst genau zu studieren, um sich kompetent an der Diskussion beteiligen zu können.

Der *Politikos* gehört nicht zu den angesehensten Dialogen Platons. Der Grund sind ausführliche Begriffsanalysen (Dihäresenketten), die zum eigentlichen Thema anscheinend nichts beitragen. So kann man bei oberflächlicher Betrachtung z.B. fragen, warum langwierig gezeigt werden muß, daß ein König über Menschen (und nicht über Steine und Tiere) herrscht, oder warum man über die Vorarbeiten zum Weben Bescheid wissen muß, um den König, der gegenstrebige politische Tendenzen vereinen soll, mit dem Weber, der zwei Arten von Fäden (Kette und Einschlag) miteinander verflechten muß, vergleichen zu können.

Diese nüchternen Begriffsanalysen sind Teile eines sophistischen Versuchs, die gesamte Welt durch konsequente Unterteilung (*dihairesis*) als Begriffspyramide zu verstehen. Obwohl dieser systematisierende Blick auf die irdische Welt seinen eigenen Intentionen diametral entgegenstand, ließ Platon sich darauf ein, weil er darin eine nützliche Vorübung zu seiner in gewissem Sinne überirdischen Dialektik sah.

Eine andere Schwierigkeit ist die nicht ganz leicht durchschaubare inhaltliche Struktur. Wenn auch nicht ohne weiteres erkennbar, gibt es eine durchgehende Linie: Der Politiker wird gegen andere Tätigkeiten – unpolitische und politische – abgegrenzt, so daß er am Ende als derjenige übrigbleibt, der als Regierung für den Staat im ganzen verantwortlich ist. In diese Linie sind exkursartig Abschnitte eingeschoben, die mythisch-metaphysischen, theoretisch-methodischen und konkret-praktischen Fragen zur wirtschaftlich-politischen Struktur von Staaten gewidmet sind.

Hinter all dem steht Platons Erkenntnis, daß eine Formulierung wie "herrschaftsfreie Kommunikation" (Habermas) zwar auf philosophische Dialoge paßt, aber in der Politik keinen Sinn ergibt, weil dort Entscheidungen getroffen werden müssen. Das heißt, jeder Staat braucht eine Regierung, die es jedoch erfahrungsgemäß nicht allen Bürgern recht machen kann. Im *Politikos* zeigt Platon, daß dieser strukturelle Konflikt in jeder Staatsform – auch in der Demokratie ("Volksherrschaft") – steckt und nicht aufzulösen ist. Die bestmögliche Staatsform ist für ihn eine Demokratie, in der das Volk klug genug ist, eine Regierung zu wählen,

die etwas klüger als es selbst ist und deswegen, soweit das Menschen möglich ist, die richtigen Entscheidungen zum Besten des Staates trifft.

Der Kommentar kann als fortlaufende Paraphrase gelesen werden. Dabei sollen der Intention nach alle Fragen beantwortet werden, die sich einem unbefangenen (aber angestrengt mitdenkenden und nicht naiven) Leser des Dialogs stellen. Angesichts der unbestreitbaren Schwierigkeiten des Textes soll das auf möglichst klare Weise geschehen. Ein Kommentar kann Denkprobleme nicht aus der Welt schaffen, sollte sich aber bemühen, sie umso deutlicher herauszuarbeiten.

Daher ist auf alles, was nicht dem unmittelbaren Verständnis dient, sondern erfahrungsgemäß sogar davon ablenken kann, fast ganz verzichtet worden. Das sind vor allem:

- Darstellung und Diskussion weitergehender Interpretationen,
- Verweise auf andere Dialoge außer *Theaitetos* und *Sophistes*,
- Verweise auf Nachwirkung z.B. bei Aristoteles.<sup>1</sup>

Daß dieser Kommentar wie seine Vorgänger im Untertitel als 'kritisch' bezeichnet wird, soll heißen, er möchte den Benutzer zum vorurteilslosen und kritischen Lesen des Dialogs anhalten. Das haben Platonverehrer in alten und neueren Zeiten nicht immer getan, was dann zu dem einseitigen Bild vom Idealisten Platon geführt hat, der sich im Grunde nicht für diese Welt, sondern nur für ein jenseitiges Sein interessiert habe. So konnte der Eindruck entstehen, Platons idealer Staat sei ein autoritäres Regime, obwohl er im *Politikos* eindeutig für eine ideale Demokratie plädiert, in der Regierung und Volk gemeinsam an einem Strang ziehen.

Allein schon sein Interesse für die Dihairesis-Methode – die nichts anderes ist als der Versuch einer rationalen wissenschaftlichen Welterklärung – beweist, daß er keineswegs sicher war, seine Frage nach dem eigentlichen Sein werde zu beantworten sein und damit auch eine Erklärung der irdischen Welt liefern. Daß seine Gedanken dazu letzten Endes eine "ungeschriebene Lehre" geblieben sind, läßt vermuten, daß ihm die geschriebenen Lehren der sog. Neuplatoniker und späterer Ontologen nicht so gut gefallen hätten, wie diese glaubten und glauben. Er hätte ihnen möglicherweise Naivität vorgehalten, weil sie die Schwierigkeit verkannt hätten, in der vorhandenen Sprache über etwas zu reden,

---

<sup>1</sup> Dazu findet sich Wertvolles bei Ricken, dessen Kommentar übrigens ein vernünftiges Maß einhält und keine Gelehrsamkeit anbringen möchte, die den Gedankengang ersticken könnte. Ein äußerer Nachteil ist m.E. die Einteilung in längere Passagen, die es dem Benutzer nicht immer leichtmacht, Auskunft zu einzelnen Stellen zu finden. Daß der hier vorgelegte Kommentar methodisch und inhaltlich einen anderen Standpunkt vertritt, sei nicht verschwiegen.

was – wenn überhaupt – nur in einem sprachlichen Jenseits existiert. Sein *Sophistes* warnt vor der ironisch-zynischen Empfehlung Mephistos, diese Kluft einfach zu ignorieren und unkritisch zu glauben, zu jedem von ihnen erfundenen "Wort" müsse es automatisch einen "Begriff" oder gar ein entsprechendes "Sein" geben.<sup>2</sup>

In der 'Einleitung' werden allgemeine Probleme kurz erläutert, die dem unvorbereiteten Leser bei der Lektüre des Dialogs und des Kommentars vermeidbare Rätsel aufgeben könnten. Ausdrücklich verwiesen sei auf das Vorwort und die Einleitung zum *Sophistes*, in der einiges, was auch für den *Politikos* gilt, ausführlicher dargestellt ist.

Der angefügte 'Literaturhinweis' soll wie bei den anderen Bänden dazu anregen, sich anhand dieses Kommentars in der Platonforschung kritisch vergleichend umzusehen.

Der griechische Text liegt in der Ausgabe von D.B.Robinson (1995, Oxford Classical Texts) zugrunde.

Zu Abweichungen siehe die Erläuterungen zu

260d11-e3,	284e7-8,
264e3-7,	286a5
265d6-e6,	289d7-290c1,
267a4-c4,	296d7-297b4,
269d2-e5,	297e5-298c3,
271d3-272b2,	301b7-8,
274a1-b1,	304c4-5,
277c3-6,	309a8-b7.
282a1-9,	

Meist geht es dabei um in den Text geratene Randnotizen späterer Leser.

---

2 Die stille Befürchtung (Gnomon 84, 2012, S.5), eine kritische Lektüre von Platons Dialogen könne manche Interpretationsversuche als pseudo-philosophisches Wortgeklingel erweisen, hätte Platon wohl zu der Mahnung veranlaßt, Philosophie sei eine ernste Sache und eben deswegen sollte, wer mitreden will, seine Dialoge sehr genau lesen.



## EINLEITUNG

### 1. Ein erster Überblick

An der durchgehenden Linie, die vom allgemeinen Wissen zum speziellen Wissen des Politikers führt, kann man sechs Teile unterscheiden:

**A** – Dihäresenkette: Wissen → Herden hüten → Menschen hüten.

**D** – Begriffshierarchie: Wirtschaft → Verwaltung → Regierung.

**E** – Die gute Regierung.

**F** – Das wichtigste Wissen des Politikers.

Zwischen **A** und **D** sind eingegefügt:

**B** – ein kosmologisch-politologischer Mythos.

**C** – ein Vergleich: Weben

**a** – Dihäresenkette (analog zu A): Herstellen → Weben.

**b** – Begriffshierarchie (analog zu D): Spinnen → Weben.

Doch die Struktur ist noch etwas komplizierter; denn vorgreifend geht der Gast schon nach **A** und nach **B** auf **D** ein. Das ergibt die Folge:

**A – D<sup>1</sup> – B – D<sup>2</sup> – C – a – b – D – E – F.**

Der Vergleich C soll A und D verständlicher machen, d.h. a bietet eine nachträgliche Analogie zu A, b eine vorausgeschickte zu D. Der Vergleich wird also als selbständige Einheit betrachtet; denn a ist, nachdem die Dihäresenkette A schon vorgeführt worden ist, als Erläuterung eigentlich überholt.<sup>3</sup>

Dazu kommt eine Reihe methodologischer und politologischer Zusätze oder Exkurse (\*). Die wichtigsten sind:

Was ist ein Vergleich?

Was ist Angemessenheit?

Dialektik,

System der Staatsformen,

Die Rolle der Gesetze,

Lebensqualität.

Während es in A nur um die Einordnung des politischen Wissens in das Wissen ganz allgemein geht, wird in D, E und F der Staat nach eigentlich politologischen Gesichtspunkten untersucht. Zentrales Thema ist das immer aktuelle Grundproblem jeder Demokratie: Die Regierung soll den Willen des Volkes ausführen, muß aber einen gewissen Spielraum haben, weil das Volk nicht ständig befragt werden kann und oft nicht den politischen Überblick hat, um das Richtige zu wollen.

---

3 Zu "Dihäresenkette" und "Begriffshierarchie" s. Einleitung 7 und die Vorbemerkung zu 287a6-291c7.

- 257a1-b3 Einleitendes Gespräch.
- A** 258b7-267d13 Dihäresenkette: Der Politiker ist Menschen-Hirte.
- D**<sup>1</sup> 267e1-268d4 Materielle Versorger der Menschen (z.B. Bauern).
- B** 268d5-274d8 Der Mythos (idealer und realer Staat).
- D**<sup>2</sup> 274d8-277c3 Materielle und politische Versorgung.
- C** 277c3-283b5 Der Vergleich mit dem Weben.
- \* 277c3-279b1 Was ist ein Vergleich?
- a** 279c3-280a7 Dihäresenkette: Allgemeiner Schutz → Kleidung.
- b** 280a8-283b5 Mit-Arbeiten des Webens (z.B. Spinnen).
- \* 283b6-287a6 Exkurs: Angemessenheit.
- \* 285c4-286b2 Exkurs im Exkurs: Dialektik.
- D** 287a6-291c7 Mit-Arbeiter der Politik:
- (1) Handwerker, Landwirte, Kaufleute, Ärzte u.a.
  - (2) Herolde, Verwaltungsbeamte.
  - (3) Wahrsager, Priester.
  - (4) Alle sonst irgendwie politisch Tätigen.
- \* 291d1-292a10 System der Staatsformen.
- E** 292d2-293e6 Die gute Regierung.
- \* 293e7-301c5 Die Rolle der Gesetze.
- 301c6-302b4 Der wahre Politiker.
- \* 302b5-303b5 Staatsform und Lebensqualität.
- 303b8-d3 Die realen Politiker.
- 303d4-305d10 Engste Mit-Arbeiter: Generäle, Justiz, Rhetorik.
- 305e2-7 Allgemeine Definition des Regierens.
- F** 305e8-311c7 Die wichtigste Aufgabe der Regierung ist es, durch Erziehung aller Bürger und Mischung der Gesellschaftsschichten die Einheit des Staates zu gewährleisten.

Gewisse inhaltliche Überschneidungen zwischen den Abschnitten, die es erschweren, die Übersicht zu behalten, sind hier nicht berücksichtigt. Die Exkurse und andere Einzelpassagen wirken teilweise wie fast zufällig herausgegriffene Proben aus einer reichen zeitgenössischen methodologischen und politologischen Diskussion.

Sokrates und Theodoros sind (außer in dem einleitenden Gespräch) stumme Zuhörer wie Theätet. Gesprächsführer (Frager) ist wie im *Sophistes* der Gast aus Eléa, die Rolle des Antworters übernimmt Theätets Altersgenosse Sokrates, der schon im *Theaitetos* und *Sophistes* als Zuhörer dabei war.

## 2. Was ist der Politiker (*politikós*)?

Die übliche Übersetzung "Staatsmann" erfaßt nicht die ganze Breite der Bedeutung von *politikós*, was eigentlich mit "der Politische" wiederzugeben wäre.<sup>4</sup>

In diesem Kommentar wird stattdessen die Bezeichnung "Politiker" verwendet, die zwar immer noch nicht alles einschließt, was unter "der Politische" zu verstehen ist, aber jedenfalls umfassender als der regierende "Staatsmann" ist, der zwar von Anfang an gesucht, aber erst am Ende des Dialogs erreicht wird.

Die Frage lautet: "Was ist der (und nicht ein) Politiker?" und verlangt als Antwort eine knappe Definition, die das eigentliche Wesen des Politikers zum Ausdruck bringt. Im *Sophistes* hatte die Frage nach dem Sophisten den Gast nicht gehindert, über einzelne Aspekte der sophistischen Praxis zu sprechen. Hier im *Politikos* geht es dem Gast darum, den Kern des politischen Handelns freizulegen. Wir dürfen daher keine detaillierte Beschreibung des Politikers oder gar der Politiker erwarten.

Der "Politiker" (*politikós*) im weiteren Sinne ist jemand, der politisches Wissen (*politiké epistéme/techné*, kurz: *politiké*) hat. Er kann politischer Praktiker oder theoretisierender Politologe sein oder jemand, der zwar das politische Wissen hat, aber sich nicht mit Politik befassen will, und sogar jemand, der nicht einmal weiß, daß er ein guter politischer Praktiker oder Theoretiker sein könnte.

Sein politisches Wissen kann absolut (göttlich), sehr gut (königlich<sup>5</sup>), einigermaßen gut (demokratisch) oder schlecht (tyrannisch oder demagogisch) sein.

Als Praktiker kann er illegaler Alleinherrscher (Tyrann), Inhaber des höchsten Staatsamtes (König), beamtetes Mitglied einer Regierung oder politischer Akteur ohne Amt sein.

Während Tyrann und König sich vom Staat finanzieren lassen, werden Spitzenpolitiker in der antiken Demokratie nicht besoldet, sondern sind auf ihr Vermögen oder private Einkünfte angewiesen.

Als Alleinherrscher kann er gutartig und wohlwollend (= König) oder böseartig und selbstsüchtig (= Tyrann) sein.

Er kann an der Spitze eines großen oder kleinen Staates stehen, kann aber auch nur das Oberhaupt einer Familie sein.

Im engeren Sinne bildet der Politiker – allein oder mit anderen – die

---

4 *politikós* ist eigentlich ein Adjektiv, zu dem "Mann" (*anér*) zu ergänzen ist. Diès schreibt "le Politique".

5 Im *Politikos* hat "königlich" gewöhnlich die Bedeutung von "klug und wohlwollend", vgl. Einleitung 8.

Regierung eines Staates. Er ist sozusagen "Wagenlenker" (*hení-ochos* 266e9) oder "Schiffskapitän" (*kybernétes* 296e4, 297e11) und ist für alles im Staat politisch verantwortlich.

Er hat für das reibungslose Funktionieren und den Erhalt des Staates zu sorgen. Wenn ihm das in der bestmöglichen Weise gelingt, ist er ein guter Politiker, und man könnte den Staat "glücklich" (*eu-daimōn* 311c5) nennen.

### 3. Was muß der gute Politiker wissen und können?

Auf die Frage, was der Politiker wissen muß, erhalten wir im *Politikos* keine ausführliche Auskunft, sondern erfahren nur, daß er eine Fähigkeit, von der alles andere abhängt, haben muß: Er muß wissen, daß es im Menschen zwei einander widerstrebende Tendenzen, "Tatendrang" und "Vorsicht" gibt, und muß verstehen, sie im Gleichgewicht zu halten, damit der Staat nicht durch Übermut oder passives Verhalten zu Schaden kommt.

Daß die Menschen nicht alle gleich sind, ist eine alltägliche Erfahrung. Schon früh hat man begonnen, sie nach Typen zu klassifizieren. Bei Homer (8.Jh.v.Chr.) erkennt man die Absicht, die einzelnen Heroen nach bestimmten Charaktereigenschaften zu unterscheiden. Semonides (7.Jh.) zählt in einem Gedicht zehn Typen von Frauen auf. Dem berühmten Arzt Hippokrates (ca. 460-370) wird eine sozusagen wissenschaftlich begründete Unterscheidung von vier Temperamenten zugeschrieben, die bis weit in die Neuzeit als grundlegend galt:

Sanguiniker,  
Melancholiker,  
Choleriker,  
Phlegmatiker.

Platon scheint der erste zu sein, der erkannt hat, daß dahinter ein einziges Gegensatzpaar steckt, nämlich daß allem Tun des Menschen zwei konträre Eigenschaften zugrunde liegen. Er geht im *Politikos* davon aus, daß Charaktereigenschaften nicht direkt zu beobachten sind, aber sich vom Verhalten des Menschen bei Entscheidungen ablesen lassen. Bei riskanten Entscheidungen schwankt jeder Mensch zwischen Mut und Vorsicht. Die Erfahrung lehrt, daß es zwei Typen von Menschen gibt, die einen sind eher mutig, die anderen eher vorsichtig. Dasselbe gilt für Staaten, die einen sind angriffslustig und risikofreudig, die anderen friedlich und abwägend. Platon verwendet dafür die Termini:

"Mut" (*andreía* "Männlichkeit"),  
"Besonnenheit" (*sōphrosýne*).

Die 306a12 und b3 eingeführten Wörter *andreía* und *sōphrosýne* und die

entsprechenden Übersetzungen sind ein Notbehelf und dienen nur als Chiffren für zwei Eigenschaften, die sich in vielen Varianten und Abstufungen zeigen. (vgl. zu 305e8-306a7). Die Mutigen denken nicht lange nach, sondern sind rasch entschlossen und wollen zupacken. Die Besonnenen sind nicht unmännlich und feige, aber sie bedenken die Folgen ihres Handelns genauer; sie werden auch die "Ordentlichen" (*kósmioi* 307e2) genannt.

Übliche andere Übersetzungen:

"Tapferkeit – Besonnenheit" (Schleiermacher, Apelt, Ricken),

"courage – sagesse" (Diès),

"courage – moderation" (Skemp, Rowe),

"manliness/courage – moderation" (Bernardete).

Beide Eigenschaften sind an sich positiv und gelten daher als Tugenden. Das theoretische und praktische Problem dabei ist, daß sie sich widersprechen.

In der Übertreibung sind beide negativ und keine Tugenden, sondern Fehler. Wer bei einer Entscheidung übermütig ist und allzu rasch handelt, kann schlimmen Schaden verursachen; ebenso wer allzu lange zögert.

Daß in einem Staat sehr viele verschiedene Charaktere und Temperamente zusammenkommen, ist nur natürlich und an sich unproblematisch. Aber da ein Staat Entscheidungen treffen und geschlossen handeln muß, hängt viel davon ab, ob er insgesamt eher "mutig" oder eher "besonnen" ist. Für jeden Staat ist dieser Widerstreit, der zum Untergang des Staates führen kann, das grundlegende Problem.

Die Regierung muß ständig zwischen Mut und Besonnenheit abwägen; denn sie soll mit ihren Entscheidungen dafür sorgen, daß der Staat erhalten bleibt und nicht (von innen oder außen) abgeschafft wird. Sie soll für Stabilität sorgen, darf aber Veränderungen nicht grundsätzlich ausschließen.

Im Volk, in dem es viele Mutige und auch sehr Mutige gibt und ebenso viele Besonnene und auch sehr Besonnene, können sich daher, wenn wichtige Entscheidungen anstehen, zwei Parteien bilden, die gegeneinander streiten und dadurch den Zusammenhalt des Staates gefährden. Die Regierung muß dem entgegenwirken, indem sie solchen Streit zwischen entgegengesetzten Temperamenten möglichst von vornherein verhindert. Sie muß daher dem Staat eine politische Struktur geben, die eine gefährliche Parteienbildung erschwert. Das ist nach Platons Meinung möglich, wenn es gelingt, die beiden Temperamente so zu mischen, daß sie nicht gegeneinander streiten, sondern miteinander zum Besten des Staates wirken.

#### 4. Der ideale Staat oder die wahre Demokratie

Platon läßt den Gast in Form eines Mythos von einer Zeit erzählen, in der die Menschen unter der direkten Aufsicht eines Gottes glücklich ihre Tage verbrachten. Ihr Zusammenleben funktionierte reibungslos, weil der Gott alles bestens geordnet hatte und alle Menschen zufrieden waren. Man brauchte daher keine staatliche Ordnung, wie sie jetzt nötig ist. Diese glückliche Zeit ist jedoch vorbei und lebt nur noch als Mythos vom Goldenen Zeitalter in der Erinnerung der Menschen. Wenn die Menschen ihr Zusammenleben selbst regeln müssen, brauchen sie das, was man "Staat" (*politeía* 271e8) nennt, und das heißt, sie brauchen eine Regierung. Im Idealfall gibt es unter ihnen jemand, der das Wissen eines Gottes hat und durch Gesetze das Zusammenleben so gut regelt, daß alle Bürger damit einverstanden sind.

Doch bisher hat sich noch kein solcher, gottgleicher Mensch finden lassen. In der Realität gibt es daher keinen Staat, der dem Ideal entspricht. Die Menschen können nur versuchen, das Ideal nachzuahmen. Das kann vielleicht annähernd gelingen (z.B. unter der Regierung eines klugen und wohlwollenden Königs), kann aber auch völlig mißlingen (z.B. wenn ein selbstsüchtiger Tyrann an die Macht gekommen ist oder eine Demokratie außer Kontrolle gerät).

Es hängt, läßt Platon den Gast sagen, alles von der Qualität der Regierung ab. Sie muß das bestmögliche politische Wissen haben, um aus einem Plural (= Volk) einen Singular (= Staat) zu machen. Wenn diese Einheit gelingt, ist das ein starker Staat, der keinen äußeren Feind fürchten muß, und in dessen Innerem in jeder Hinsicht Frieden herrscht. Es kann dort keinen privaten oder politischen Streit und keine Verbrechen geben, weil alle Menschen im Staat ihre Aufgaben und ihr Auskommen haben und sie die Arbeiten, die getan werden müssen, nicht als Last empfinden. Die Bürger glauben eine gute Regierung zu haben, und die Regierung ist bemüht, diesem Vertrauen zu entsprechen.

Das ist kein Paradies oder Goldenes Zeitalter, in dem die Menschen unter göttlicher Aufsicht ein Leben ohne Probleme führen, sondern eine ideale Demokratie, in der sie wissen, daß sie eine gute Regierung brauchen, und die Regierung weiß, daß sie kein Selbstzweck ist, sondern die Verantwortung für den Staat als Ganzes trägt.

Platon erweist sich damit als entschiedener theoretischer Vorkämpfer für die Demokratie, natürlich für eine Demokratie, die sich von den real existierenden Demokratien dadurch unterscheidet, daß sie deren Fehler, politische Vernunft und die Meinung der Mehrheit weitgehend gleichzusetzen, irgendwie vermeidet. Er konnte nicht ahnen, daß man seine Gedanken über den Staat eines Tages als anti-demokratisches

Dokument mißverstehen und ihn als "Feind der offenen Gesellschaft" (Popper) ansehen würde. Er war nur der Meinung, ungesteuerte Offenheit werde zwangsläufig zum Niedergang und Verschwinden jedes Staates führen, und berücksichtigte daher in seiner Staatstheorie das, was man heute gern als "Nachhaltigkeit" bezeichnet.

## 5. Das Verhältnis zum *Theaitetos* und *Sophistes*

Der zeitlichen Fiktion nach schließt der *Politikos* direkt an den *Sophistes* an. Zum *Theaitetos* ist die personale Distanz um einen Schritt größer, weil nun sowohl Sokrates als auch Theätet beim eigentlichen Gespräch nur noch Zuhörer sind. Der junge Sokrates war im *Theaitetos* (147d) als Zuhörer genannt worden, wurde von Theätet im *Sophistes* (218b) als möglicher Antworter vorgeschlagen und übernimmt nun diese Rolle.

Wie im *Sophistes* ist vergessen, daß wir uns strenggenommen immer noch wie im *Theaitetos* in einem Gespräch befinden, das Eukleides aufgezeichnet hatte und das nach seiner Aussage zwischen Sokrates und Theätet stattgefunden hatte.

Inhaltlich und methodisch ist die Beziehung zum *Sophistes* nicht ganz so eng, wie es äußerlich den Anschein hat.<sup>6</sup> Zwar wird ebenfalls die Dihairesis-Methode angewendet, aber die Suche nach dem Politiker verläuft anders als die nach dem Sophisten. Während im *Sophistes* unter Rückgriff auf vier zeitgenössische Definitionen ein differenziertes Bild des realen Sophisten zugrunde gelegt wird, orientiert sich der Gast im *Politikos* an der übergeordneten Funktion, die der regierende Politiker im Staat einnimmt. Wir erfahren nicht, welche Meinungen in der Öffentlichkeit über die realen Politiker kursierten.<sup>7</sup> Man darf davon ausgehen, daß das Urteil wie heute nur in Einzelfällen einhellig positiv war und man im übrigen wie bei den Sophisten zwischen halbwegs seriösen und eindeutig unseriösen Vertretern unterschied.

Das Thema Dialektik, auf das der Gast im *Sophistes* genauer eingegangen war, wird im *Politikos* nur kurz berührt: Der eigentliche Zweck der Suche nach dem Politiker mit Hilfe der Dihairesis-Methode und sonstiger Begriffsanalysen sei das "dialektischer werden" (285d, 287a).

Im *Sophistes* war angekündigt worden, daß der Gast nach dem Politiker auch über den Philosophen sprechen werde. Doch im *Politikos* wird dieser Gedanke weder zwischendurch noch am Ende aufgegriffen. Daß

---

6 Zweimal wird explizit auf den *Sophistes* verwiesen (258b und 266d).

7 Die pauschal sehr negative Meinung, die Platon dem Gast in den Mund legt (291b4-c4), dürfte kaum repräsentativ für die damalige öffentliche Meinung sein.